



Erhard Johann Martin Pfarrer

geboren am 16. Oktober 1910 zu Erlenbach
verstorben am 25. Dezember 2001 zu Würzburg
beigesetzt am 29. Dezember 2001 in Kürnach

Wenn Pfarrer Erhard Martin die Erinnerungen seiner Lebens- und Priesterjahre niedergeschrieben hätte, was wäre ihm darin besonders wichtig gewesen? Sicherlich die Dankbarkeit für sein gläubiges Elternhaus in Erlenbach. Vor allem aber eines, dass schon sehr früh für ihn fest stand: Ich werde Priester. Diesen Beruf sah er als klare Entscheidung für Christus, als Kontrast zu den seinerzeit verbreiteten und verlangten Lebensformen, erst recht zu jener Zeit, im „Dritten Reich“.

Über seine Kindheit zuhause sprach Erhard Martin zeitlebens wenig. Er war das älteste von sieben Kindern. Der Vater führte eine bescheidene Landwirtschaft und ermöglichte es dennoch, dass drei seiner Söhne in kirchlichen Seminaren Aufnahme fanden. Um 1920 trat er ins Kilianeum zu Würzburg ein, knüpfte dort freundschaftliche Kontakte, die ein Leben lang halten sollten. Auf das Abitur folgte ein Theologie-Studium verbunden mit dem Eintritt in das Priesterseminar.

Am 16. März 1934 sprach er dann vor Bischof Matthias Ehrenfried sein „Adsum“ und empfing in der Seminar-Kirche St. Michael die Priesterweihe. Seine Primiz und das erste heilige Messopfer feiert er nicht in der Heimatkirche, sondern in der Klosterkirche zu Oberzell. Er sah darin ein Fanal auf jene Verbrechen hin, welche Nationalsozialisten seinem Heimatpfarrer zufügten. Diese abweisende Haltung gegen jenen Ungeist wurde bei ihm unablässig spürbar, auch in seinen unmissverständlichen und tadelnden Worten in dieser Zeit von der Kanzel.

Erhard Martin hätte aber auch manches Erfreuliche zu berichten gewusst. So über seine Jugendarbeit als Kaplan in Donnersdorf, in Hammelburg und Kirchlauter. Folgeschwer hingegen waren für ihn jene Kaplansjahre in Stift Haug zu Würzburg. Nicht genug der Bespitzelung durch Gestapo-Leute. Während eines Verhörs drohte man ihm sogar unmissverständlich mit dem KZ in Dachau. Da aber schon viel zu viele achtbare Diözesanpriester Opfer dieses nationalsozialistischen Regimes geworden waren, verfügte das Ordinariat seine Versetzung zurück nach Hammelburg.

Dort, unter dem Einfluss von Geistlichen Rat Johannes Martin holte er sich das notwendige Rüstzeug für seine künftigen Aufgaben. Während seines nun folgenden, annähernd zehnjährigen Wirkens als Kuratus in Theilheim bei Schweinfurt scharte Erhard Martin sofort wieder die Dorfjugend um sich. Jedoch auch hier bespitzelte die Gestapo seine Predigten. Ein Fingerzeig des örtlichen Polizisten warnte den Geistlichen indessen rechtzeitig.

Entbehrungsreiche Kriegsjahre lagen vor ihm. Im August 1941 fiel sein jüngerer Bruder Hugo bei den Kämpfen um Kiew. Hilflos musste er miterleben, wie im April 1942 die 31 noch verbliebenen jüdischen Mitbürger Theilheims von den Nazis deportiert wurden. Für die über 30 gefallenen Söhne der Gemeinde hatte er das Requiem abzuhalten. Letzten Endes lag ab April 1945 Theilheim selbst unter heftigstem Beschuss der Kriegsgegner. Viele Verletzte und hoher Sachschaden waren damals zu beklagen.

Ende 1948 versetzte der neu ernannte Bischof von Würzburg, Julius Döpfner, seinen ihm seit den gemeinsamen Studienjahren bekannten Mitbruder auf seine erste Pfarrstelle. Es war Thulba in der Rhön mit seinen Filialen Frankenbrunn, Hetzlos, Obererthal und Reith. Schon ein Jahr darauf, im November 1949, konsekrierte Döpfner das mittlerweile vollendete, neubarocke Gotteshaus in Frankenbrunn.

Erhard Martin packte voller Begeisterung auch die innere Umgestaltung der romanischen Kirche in Thulba an, schaffte 1952 drei neue Glocken an und übergab den fertigen Kindergarten samt Schwesternwohnung seiner Bestimmung. Ein Motorrad erleichterte die Eile zu den vielen Gottesdiensten, dem Religionsunterricht, Taufen und Beerdigungen in den Filialen. Das dortige Pfarrhaus, eine ehemalige Propstei aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts, bot Wohnkomfort auf niedrigstem Niveau. Doch gehobene Wohnansprüche waren zeitlebens nie sein Bestreben.

In diesen Jahren, ausgefüllt mit reichlich Arbeit im Weinberg des Herrn, lud er sich noch die zusätzliche Verpflichtung auf, gemeinsam mit befreundeten Priestern als Volksmissionar innerhalb der Diözese zu wirken. Als Seelsorger wollte und konnte er nicht tatenlos zusehen, wie christliche und katholische Substanz in den Gemeinde immer mehr schwinden. Niedergeschmettert aufgrund bössartiger Verleumdungen durch den damaligen Bürgermeister resignierte er nach nur sechs ersprießlichen Jahren.

Es folgte eine lange Zeit segensreichen Wirkens in Kürnach. Exakt vom 29. Juni 1954 bis zum 29. September 1980. Dieses Dorf, zehn Kilometer vor Würzburg, damals noch ländlich strukturiert, durfte die Vollendung seines priesterlichen Wirkens erleben. Mit Elan ging er die Umgestaltung der Kirche an und krönte das erste Anpacken mit der Versetzung einer Kreuzigungsgruppe von Peter Wagner, eines bedeutenden Kunstwerkes aus dem Jahr 1766, aus der Flur in die Kirche. Genau ein Jahr nach seinem Einzug konsekrierte Bischof Döpfner den dadurch entstandenen neuen Hochaltar.

Neben der Seelsorge war Erhard Martin die Jugendarbeit, vornehmlich in kirchlichen Verbänden, mehr als nur eine Pflichtaufgabe. Im Sommer 1955 begonnen, konnte Bischof Döpfner das an der Stelle einer alten Pfarrscheune mit enormer Eigenleistung der Bevölkerung entstehende „Bruder-Klaus-Heim“ in Augenschein nehmen. Am 23. Dezember 1956 schließlich erhielt es seine kirchliche Weihe durch den damaligen Diözesanjugendseelsorger Paul Bocklet. Unter Pfarrer Martin wurde es zu einem Ort der Verkündigung des Evangeliums in ungewöhnlicheren, moderneren Formen. So in Vorträgen, Film- und Theaterabenden.

Die 1955 begonnene Umgestaltung des Kircheninneren beabsichtigte Erhard Martin fortzuführen. Alte, schadhafte Altäre und die Kanzel wurden 1963 entfernt, ein Marienaltar mit Strahlenkranzmadonna wurde errichtet und der Taufstein im Chorraum aufgestellt. Pfarrer Martin erstand für die Kirche neue, in Öl gemalte Kreuzwegstationen und eine wertvolle barocke Statue des Kirchenpatrons St. Michael. Im Sinne des 2. Vatikanischen Konzils wurde der Altartisch in die Mitte des Chores gerückt.

Eine letzte Kraftanstrengung für den mittlerweile 60jährigen Ortspfarrer bedeutete die vollständige Innen- und Außenrenovierung der Kirche. Dank der Opferfreudigkeit der Gläubigen und der Umsicht Erhard Martins erhielt das Gotteshaus eine würdige und künstlerisch ansprechende Ausgestaltung. Mit den Worten „Möge Gottes Vorsehung diese Pfarrkirche und die gesamte Gemeinde schützen und vor allem Unglück bewahren“ schloss er damals seine Aufzeichnungen.

Der rasante Bevölkerungszuwachs zwang zum Bau eines neuen Kindergartens. Dies machte sich Erhard Martin zu seinem persönlichen Anliegen. Zur Förderung dieses katholischen Kindergartens gründete er 1971 eigens einen Verein. Bereits im September 1978, nach nur einem Jahr Bauzeit, durfte er den Räumlichkeiten den kirchlichen Segen erteilen. Mit der Namensgebung „Kindergarten St. Elisabeth“ ging sein Herzenswunsch in Erfüllung.

Am 29. September 1979 nahm Pfarrer Erhard Martin Abschied von Kürnach. Er wollte seine späten Jahre als Hausgeistlicher im Kloster Himmelsporten zu Würzburg verbringen. Nunmehr glaubte man, seine „Seelsorge ohne Abstriche“ gelte allein den im Karmel lebenden Nonnen. Indes, Erhard Martin nahm sich weiterhin in die Pflicht und zelebrierte täglich das heilige Messopfer, Sonntags sogar in der großen Klosterkirche.

Sogar im Exerzitenhaus Himmelsporten der Diözese und in der benachbarten Pfarrei Heilig Kreuz wirkte er noch als Beichtvater. Nunmehr bereiteten ihm die Beschwerden des Alters und die Folgen eines überlebten Autounfalls doch große Schwierigkeiten. Geduldig ertrug er auch diese Kümernisse, konzentrierte sich voll und ganz auf den geistigen Zuspruch für „seine“ Klosterfrauen. Dennoch nahm er regen Anteil an den Geschehnissen in der Diözese, seinen früheren Pfarrgemeinden und in Würzburg.

In all den Jahren seines Priesterlebens stand seine Schwester Maria ihm zur Seite. Sie umsorgte ihn nicht nur mit dem Lebensnotwendigen, sie übernahm Aufgaben in vielerlei Hinsicht, wobei sie ihm wiederum ermöglichte, ganz in seinem Wirken aufzugehen. Mit zutiefst erschüttertem Herzen nahm er 1995 das überraschende Sterben seiner Schwester an. Nunmehr wollte er nur noch in unaufhörlichem Gebet jener Stunde entgegensehen, da er vor Gottes Angesicht gerufen werde.

In seiner beispiellosen Bescheidenheit sprach Erhard Martin selten über sich selbst. Aber wer ihn kannte, der sieht noch heute ein imposantes, bewegendes Lebensbild und eine markante, überzeugende Priestergestalt vor sich. Vor allem war er ein echter Seelsorger, dem nie etwas zu viel war, der „immer da war“, wenn er gebraucht wurde, immer verfügbar.

An welches Ereignis in seinen mehr als 67 Priesterjahren mag er sich wohl besonders gern erinnern haben? Eines gewiss: die Begegnung mit dem Gründer des Schönstattwerkes, Pater Josef Kentenich. Schon 1946 hat er sich in einem Kontrakt an dessen Priestergemeinschaft gebunden. Bis zum letzten Atemzug lebte er in der Zuversicht der Fürsprache der „Mater ter admirabilis“ von Schönstatt, wenn er dereinst vor seinem Schöpfer stehen wird. Für eine würdige Verehrung des dortigen Heiligtums und die Errichtung eines solchen in Würzburg lebte er und opferte er nach Kräften.

Sicherlich hätte er in seinen Erinnerungen ferner erwähnt wie wichtig es ihm gewesen sei, die Liturgie würdig und schön zu gestalten. Auch auf musikalischem Niveau. Erfolgreich hat er in Theilheim und Thulba jeweils einen Kirchenchor gegründet. Mit Hingabe vermittelte er neues liturgisches Liedgut und betrat begeistert jenes bedeutungsvolle Neuland, das sich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil für ihn eröffnete.

Die Eucharistie jedoch war die Mitte seines priesterlichen Lebens, prägte seine missionarische und marianische Seelsorge. In der täglichen Feier des heiligen Messopfers sah er seine Verpflichtung, gleich zu welcher noch so frühen oder späten Stunde. Er betonte den Wert des Sonntags durch feierliche Andachten, bereichert um das Gebet des Rosenkranzes. Eine hohe Befriedigung hingegen fand er in den Volksmissionen im Bereich der Diözese.

Gerne erinnern sich seine ehemaligen Pfarrkinder jener beseelten Maiandachten, Bittgänge durch die Fluren, Wallfahrten zu den fränkischen Heiligtümern, Pilgerfahrten nach Rom oder Lourdes, bis hin zu den erhebenden Fronleichnamsfesten, bei denen er als Priester das Allerheiligste durch seine Pfarrei tragen durfte. Keine Anstrengung war ihm zu viel. Mitunter bis zur völligen körperlichen Erschöpfung. Ein Herzensanliegen war ihm auch, den Neugeborenen in würdigem Rahmen das Sakrament der Taufe spenden zu dürfen. Gleichwohl schenkte er bei unzähligen Krankenbesuchen Sakrament und Trost, auch wenn er dabei beständig mit Kummer, Leid und Schmerzen konfrontiert wurde. Obendrein galt seine Seelsorge auch dem Einzelnen in zahlreichen „Vier-Augen-Gesprächen“. In noch größerem Maße aber widmete er sich dem Werden und Bestehen ehelicher Bündnisse. Er hat sie nicht gezählt, die Paare, deren „Ja-Wort“ er entgegen nahm. Noch im hohen Alter von 70 Jahren war ihm die Heiligkeit der Ehe ein Herzensanliegen, gerade als Beisitzer im Kirchlichen Ehegericht. Mit unmessbarer Gewissenhaftigkeit hat er damals die ihm vorgelegten Fälle geprüft.

Pfarrer Martin ging gerne als Beichtvater in den Beichtstuhl. Auch die rechtzeitig Hinführung zu den Sakramenten, sonderlich der Frühkommunion, waren ihm ein Bedürfnis. Seine Seelsorge war auf Tiefenwirkung angelegt, auf echte Umkehr der Menschen. Er hat darunter gelitten, wenn sich Menschen mit Lauheit und Mittelmäßigkeit zufrieden gaben.

Auch wenn Erhard Martin schon in frühen Jahren Abschied nahm von seinem Geburtsort, so blieb er doch weiterhin diesem verbunden. Er kam gerne zum Grab seiner Eltern auf den Friedhof in Erlenbach. Dieser seiner Heimatpfarre blieb er noch verbunden, als er sein Testament abfasste, in welchem er sie - spendenfreudig wie eh und je – bedachte.

Was ist geblieben von diesem langen Priesterleben? Leistungen, Erfolge, Verdienste, Auszeichnungen? Er hatte darauf nie Wert gelegt. Auch auf Familie, Kinder, Enkel, Haus und Grundstück hatte er verzichtet. Erhard Martin schrieb auch nie seine Memoiren. Natürlich hatte er mehrere Bauprojekte ausgeführt, jedoch keineswegs um sich Denkmäler zu setzen. Er hatte sein Wirken als Erfordernis für die Menschen angesehen. Einigen jungen Männern hat er den Weg zum Besuch höherer Schulen, zum Studium und sogar zum Priestertum geebnet. Junge Frauen bereitete er gewissenhaft auf ihren Eintritt in schwesterliche Gemeinschaften vor. Wertvolle Früchte, was aber davon wirklich bleibt weiß nur Gott.

In der Seelsorge fand Pfarrer Martin die Erfüllung seines Amtes. Sein ganzes priesterliches Leben über blieb er ein wahrer „Seelsorger“. Es war ein geordnetes Leben, nicht ein wirres Durcheinander von Zufällen und Schicksalsschlägen. Darin gab es augenscheinlich einen „roten Faden“, wie im Rückblick erkennbar wird. Gott führte bei ihm wohltuend Regie, gab ihm sicheres Geleit. Erhard Martin hat auch zu diesem „geführt werden“ Ja gesagt, bis hin zu den Schmerzen und Beschwerden, die er zunächst nach seinem Unfall und im hohen Alter klaglos und opferfreudig ertragen hatte. Aber auch als er spürte, dass sein Ende naht, nahm er Gottes Wille bereitwillig an und gab am Hochfest der Geburt des Herrn im Jahre 2001 sein Leben zurück in die Hände seines Schöpfers.

Am 29. Dezember 2001 fand unter Beteiligung zahlreicher Mitbrüder und vieler ihm einst anbefohlenen Gläubigen in seiner ehemaligen Pfarrkirche zu Kürnach für ihn das Requiem statt. Seine letzte Ruhestätte fand er in dem noch auf seine Anregung hin neu gestalteten Priestergrab auf dem dortigen Friedhof.

Hinweis:

Die GESTAPO-Akten beim Staatsarchiv in Würzburg sind noch nicht vollständig ausgewertet

Lebensdaten des Erhard Johann Martin

16.10.1910	Geboren zu Erlenbach bei Marktheidenfeld
1916 -1920	Vier Klassen Volksschule
1920 -1928	Acht Klassen Neues Gymnasium Würzburg
1929 -1934	Studium an der Universität zu Würzburg
17.03.1934	Priesterweihe in St. Michael zu Würzburg
01.04.1934	Kaplan in Donnersdorf
17.08.1934	Kooperator in Hammelburg
01.11.1934	Kooperator in Kirchlauter
01.04.1935	Kaplan in Würzburg, Stift Haug
29.04.1938	Kaplan in Hammelburg
09.12.1938	Kuratus in Theilheim b. Schweinfurt
24.10.1948	Pfarrer in Thulba
01.06.1954	Kanonisch instituiert als Pfarrer in Kürnach
29.06.1954	Einführung als Pfarrer in Kürnach
17.03.1959	25-jähriges Priesterjubiläum in Kürnach
17.03.1974	40-jähriges Priesterjubiläum in Kürnach
29.09.1979	Abschied von Kürnach
01.10.1979	Hausgeistlicher in Himmelspforten zu Würzburg
1980	Prosynodalrichter am kirchlichen Ehegericht
17.03.1984	50-jähriges Priesterjubiläum in Himmelspforten
20.03.1994	60-jähriges Priesterjubiläum auf der Marienhöhe
1996	Umzug ins Julius-Spital Altenheim Würzburg
14.03.1999	65-jähriges Priesterjubiläum in Kürnach
25.12.2001	Gestorben in Würzburg
29.12.2001	Beigesetzt im Priestergrab des Friedhofs Kürnach